

# Meister Eckhart (1260–1327)

## Textauszüge über die Liebe aus deutschen Predigten und Traktaten

(herausgegeben u. übersetzt von J. Quint [München, 1963])

Nun sagen *wir* gar oft: »den meine Seele liebt«. Warum (aber) sagt *sie*: »den meine Seele liebt«? Nun, er ist doch gar hoch über der Seele, und (so) nannte sie ihn nicht, den sie liebte. Es sind vier Gründe, weshalb sie ihn nicht nannte. Der eine Grund ist der, daß Gott namenlos ist. Hätte sie ihm (einen) Namen geben sollen, so hätte man sich dabei etwas (Bestimmtes) denken müssen. Gott aber ist über alle Namen, niemand kann so weit kommen, Gott aussprechen zu können. Der zweite Grund, weshalb sie ihm keinen Namen gab, ist (dieser): Wenn die Seele in Liebe völlig in Gott verfließt, so weiß sie von nichts anderem (mehr) als von Liebe. Sie glaubt, daß alle Leute ihn kennen wie sie (selbst). Es wundert sie, daß jemand (noch) etwas anderes erkennt als Gott allein. Der dritte Grund ist: Sie hatte nicht soviel Zeit, ihn zu nennen. Sie kann sich nicht so lange von der Liebe abkehren; sie kann kein anderes Wort hervorbringen als (nur): Liebe. Der vierte Grund: Vielleicht wähnt sie, er habe keinen andern Namen als »Liebe«; mit »Liebe« spricht sie zugleich alle Namen aus. Daher (also) spricht sie: »Ich stand auf und ging durch Weite und durch Enge. Als ich da ein wenig weiterging, da fand ich, den meine Seele liebt.« (S. 331)

Du sollst Gott lieben ungeachtet seines Liebenswertseins, das heißt: nicht deshalb, weil er liebenswert wäre; denn Gott ist nicht liebenswert: er ist über alle Liebe und Liebenswürdigkeit erhaben. »Wie denn soll ich Gott lieben?« – Du sollst Gott ungeistig lieben, das heißt so, daß deine Seele ungeistig sei und entblößt aller Geistigkeit; denn, solange deine Seele geistförmig ist, solange hat sie Bilder. Solange sie aber Bilder hat, solange hat sie Vermittelndes; solange sie Vermittelndes hat, solange hat sie nicht Einheit noch Einfachheit. Solange sie nicht Einfachheit hat, solange hat sie Gott (noch) nie recht geliebt; denn recht zu lieben hängt an der Einhelligkeit. Daher soll deine Seele allen Geistes bar sein, soll *geistlos* dastehen. Denn, liebst du Gott, wie er *Gott*, wie er Geist, wie er Person und wie er Bild ist, – das alles muß weg. »Wie denn aber soll ich ihn lieben?« – Du sollst ihn lieben, wie er ist ein Nicht-Gott, ein Nicht-Geist, eine Nicht-Person, ein Nicht-Bild, mehr noch: wie er ein lauterer, reines, klares Eines ist, abgesondert von aller Zweiheit. Und in diesem Einen sollen wir ewig versinken vom Etwas zum Nichts. Dazu helfe uns Gott. Amen. (S. 355)

Sankt Paulus spricht: Wir werden überformt in der Liebe (vgl. 2 Kor. 3, 18; Kol. 2, 2). Merkt (noch einmal) auf dies Wort: »Gott liebt«. Welch Wunder! *Was* ist Gottes Liebe? Seine Natur und sein Sein: *das* ist seine Liebe. Wer Gott dessen beraubte, daß er uns liebt, der raubte ihm sein Sein und seine Gottheit, denn sein Sein hängt daran, daß er mich liebt. Und in dieser Weise geht der Heilige Geist aus. Bei Gott! Was für ein Wunder ist das? Liebt mich Gott mit seiner ganzen Natur – die nämlich hängt daran –, so liebt mich Gott recht, als hänge sein Werden und sein Sein daran. Gott hat nur *eine* Liebe: mit eben dieser gleichen Liebe, mit der der Vater seinen eingeborenen Sohn liebt, mit der liebt er mich. (S. 370-371)

Alle Dinge, die in der Zeit sind, die haben ein Warum. Wer beispielsweise einen Menschen fragte: »Warum issest du?« – »Damit ich Kraft habe!« – »Warum schläfst du?« – »Zu demselben Zweck!« Und so steht es mit allen Dingen, die in der Zeit sind. Wer aber einen guten Menschen fragte: »Warum liebst du Gott?« – »Ich weiß es nicht, – um Gottes willen!« – »Warum liebst du die Wahrheit?« – »Um der Wahrheit willen!« – »Warum liebst du die Gerechtigkeit?« – »Um der Gerechtigkeit willen!« – »Warum liebst du die Gutheit?« – »Um der Gutheit willen!« – »Warum lebst du?« – »Traun, ich weiß es nicht! (Aber) ich lebe gerne!« (S. 384)

»Dies ist mein Gebot, daß ihr liebet.« Was will er damit sagen, daß er spricht: »daß ihr liebet?« Er will ein Wörtlein sagen, auf das ihr achten sollt: Die Liebe ist ganz lauter, ganz entblößt, ganz abgelöst in sich selber. Die besten Meister sagen, die Liebe, mit der wir lieben, sei der Heilige Geist. Es gab manche, die dem widersprechen wollten. Dies aber ist immer wahr: Alle Bewegungen, durch die wir zur Liebe bewegt werden, in der bewegt uns nichts anderes als der Heilige Geist. Liebe in ihrem lautersten, ganz in sich selbst abgelösten Sein ist nichts anderes als Gott. Die Meister sagen: Das Ziel der Liebe, auf das hin die Liebe alle ihre Werke wirkt, ist die Gutheit, und die Gutheit ist Gott. Sowenig mein Auge sprechen und meine Zunge Farbe erkennen kann, ebensowenig kann sich die Liebe auf irgend etwas anderes neigen als auf die Gutheit und auf Gott. (S. 387)

Gott hat es bei uns auf nichts so sehr abgesehen wie auf die Liebe. Denn es ist recht mit der Liebe wie mit der Angel des Fischers: Der Fischer kann des Fisches nicht habhaft werden, er hänge denn an der Angel. Hat er den Angel(-haken) geschnappt, so ist der Fischer des Fisches sicher; wohin sich der Fisch auch drehen mag, hin oder her, der Fischer ist seiner ganz sicher. So auch sage ich von der Liebe: wer von ihr gefangen wird, der trägt die allerstärkste Fessel und doch eine süße Bürde. Wer diese süße Bürde auf sich genommen hat, der erreicht mehr und kommt damit auch weiter als mit aller Bußübung und Kasteiung, die alle Menschen (zusammen) betreiben könnten. Er vermag auch (sogar) heiter alles zu ertragen und zu erleiden, was ihn anfällt und Gott über ihn verhängt, und kann auch gütig alles vergeben, was man ihm Übles antut. Nichts bringt dich Gott näher und macht dir Gott so zu eigen wie dieses süße Band der Liebe. Wer diesen Weg gefunden hat, der suche keinen andern. Wer an dieser Angel haftet, der ist so gefangen, daß Fuß und Hand, Mund, Augen, Herz und alles, was am Menschen ist, allemal *Gottes* Eigen sein muß. Und darum kannst du diesen Feind nimmer besser überwinden, daß er dir nicht schade, als mit der Liebe. Darum steht geschrieben: »Die Liebe ist stark wie der Tod, hart wie die Hölle« (Hohel. 8, 6). Der Tod scheidet die Seele vom Leibe, die Liebe aber scheidet alle Dinge von der Seele; was nicht Gott oder göttlich ist, das duldet sie keinesfalls. Wer in dieser Schlinge gefangen ist und auf diesem Wege wandelt, welches Werk er immer wirkt oder nicht wirkt, das ist völlig eins; ob er etwas tue oder nicht, daran ist ganz und gar nichts gelegen. Und doch ist eines solchen Menschen geringstes Werk oder Übung für ihn selbst und alle Menschen nützer und fruchtbringender und ist Gott wohlgefälliger als aller jener Menschen Übungen, die zwar ohne Todsünden sind, dabei aber geringere Liebe haben. Seine *Muße* ist nutzbringender als eines andern *Wirken*. Darum schau nur nach dieser Angel aus, dann wirst du glücklich gefangen, und je mehr gefangen, um so mehr befreit.

Daß wir dergestalt gefangen und befreit werden, dazu helfe uns der, der selber die Liebe ist. Amen.

Liebe aber hat kein Warum. Hätte ich einen Freund und liebte ich ihn darum, daß mir Gutes von ihm geschähe und mein voller Wille, so liebte ich nicht meinen Freund, sondern mich selbst. Ich soll meinen Freund lieben um seiner eigenen Güte und um seiner eigenen Tugend und um alles dessen willen, was er in sich selbst ist: dann (erst)

---

liebe ich meinen Freund recht, wenn ich ihn so, wie eben gerade gesagt wurde, liebe. Ganz so steht es bei dem Menschen, der da in Gottes Liebe steht, der des Seinen nichts sucht an Gott noch an sich selbst noch an irgendwelchen Dingen und Gott allein um seiner Güte und um der Güte seiner Natur und um alles dessen willen liebt, was er in sich selbst ist. Und *das* ist rechte Liebe. (S. 299)

Als Gott den Menschen machte, da wirkte er in der Seele sein (ihm) gleiches Werk, sein *wirkendes* Werk und sein immerwährendes Werk. Das Werk war so groß, daß es nichts anderes war als die Seele, und die Seele (wiederum) war nichts anderes als das Werk Gottes. Gottes Natur, sein Sein und seine Gottheit hängen daran, daß er in der Seele wirken *muß*. Gesegnet, gesegnet sei Gott! Wenn Gott in der Seele wirkt, dann liebt er sein Werk. Wo nun die Seele ist, in der Gott sein Werk wirkt, da ist das Werk so groß, daß dieses Werk nichts anderes ist als die Liebe; die Liebe hinwiederum ist nichts anderes als Gott. Gott liebt sich selbst und seine Natur, sein Sein und seine Gottheit. In der Liebe (aber), in der Gott sich (selbst) liebt, darin liebt er (auch) alle Kreaturen – nicht als Kreaturen, sondern die Kreaturen als Gott. In der Liebe, in der Gott sich (selbst) liebt, darin liebt er alle Dinge.

Nun will ich (noch) etwas sagen, was ich (noch) nie gesagt habe. Gott schmeckt sich selbst. In dem Schmecken, in dem Gott sich schmeckt, darin schmeckt er alle Kreaturen. Mit dem Schmecken, mit dem Gott sich schmeckt, damit schmeckt er alle Kreaturen – nicht als Kreaturen, sondern die Kreaturen als Gott. In dem Schmecken, in dem Gott sich schmeckt, in dem schmeckt er alle Dinge. (S. 272–273)

Nun gebt acht! Nirgends ist Gott so eigentlich Gott wie in der Seele. In allen Kreaturen ist etwas von Gott, (erst) in der Seele aber ist Gott göttlich, denn sie ist seine Ruhestatt. Darum sprach ein Meister: Gott liebt nichts als sich selbst; er verzehrt alle seine Liebe in sich selbst. Der wäre (ja) wohl ein Tor, der mit einem Griffe hundert Mark greifen könnte und nur einen Pfennig griffe. Seine Liebe (zu sich aber) ist in uns ein Ausblühen des Heiligen Geistes. Um es anders auszudrücken: Gott liebt nichts in uns als die Güte, die er in uns bewirkt. Ein Heiliger sagt: Es wird nichts von Gott gekrönt als sein eigenes Werk, das er in uns wirkt. Niemand (aber) soll darüber erschrecken, daß ich sage, Gott liebt nichts als sich selbst: es ist unser Allerbestes, denn er hat darin unsere größte Seligkeit im Auge. Er will uns damit in sich selbst locken, daß wir geläutert werden, damit er uns in sich versetze, auf daß er uns in sich und sich in uns mit sich selber lieben könne. Und unsere Liebe tut ihm so not, daß er uns in sich lockt mit allem dem, womit er uns in sich zu bringen vermag, sei's Gemach oder Ungemach. Trutz Gott, daß er je etwas über uns verhänge, womit er uns *nicht* in sich locke! Ich will Gott niemals (besonders) dafür danken, daß er's in seiner Güte nicht lassen kann, mich zu lieben. Daß wir uns selbst genommen und in Gott versetzt werden, dies ist nicht schwer, denn Gott muß es selbst in uns bewirken; ist es doch ein göttliches Werk. Der Mensch folge nur und widerstehe nicht; er leide (es), und lasse Gott wirken. (S. 312–313)

Wahrlich, mit dem Willen vermag ich alles. Ich kann aller Menschen Mühsal tragen und alle Armen speisen und aller Menschen Werke wirken und was du nur ausdenken magst. Gebriech's dir nicht am Willen, sondern nur am Vermögen, fürwahr, so hast du es vor Gott alles getan, und niemand kann es dir nehmen noch dich nur einen Augenblick daran hindern; denn tun *wollen*, sobald ich's vermag, und getan *haben*, das ist vor Gott gleich. Wollte ich ferner so viel Willen haben, wie die ganze Welt hat, und ist mein Begehren danach groß und umfassend, wahrhaftig, so habe ich ihn; denn was ich haben *will*, das habe ich. Ebenso: Wenn ich wahrhaftig so viel Liebe haben wollte, wie alle Menschen je gewannen, und wenn ich Gott ebensosehr loben wollte, oder was du sonst ausdenken magst, das *hast* du wahrhaftig alles, wenn der Wille vollkommen ist.

Nun könntest du fragen, *wann* der Wille ein rechter Wille sei? Dann ist der Wille vollkommen und recht, wenn er ohne jede Ich-Bindung ist und wo er sich seiner selbst entäußert hat und in den Willen Gottes hineingebildet und -geformt ist. Ja, je mehr dem so ist, desto rechter und wahrer ist der Wille. Und in solchem Willen vermagst du alles, es sei Liebe oder was du willst.

Nun fragst du: »Wie könnte ich die Liebe haben, solange ich sie nicht empfinde noch ihrer gewahr werde, wie ich es an vielen Menschen sehe, die große Werke aufzuweisen haben und an denen ich große Andacht und wonders was finde, wovon ich nichts habe?«

Hier muß du zwei Dinge beachten, die sich in der Liebe finden: Das eine ist das *Wesen* der Liebe, das andere ist ein *Werk* oder ein *Ausbruch* der Liebe. Die Stätte des Wesens der Liebe ist allein im Willen; wer mehr Willen hat, der hat auch mehr Liebe. Aber *wer* davon mehr habe, das weiß niemand vom andern; das liegt verborgen in der Seele, dieweil Gott verborgen liegt im Grunde der Seele, Diese Liebe liegt ganz und gar im Willen; wer mehr Willen hat, der hat auch mehr Liebe.

Nun gibt's aber noch ein zweites: das ist ein Ausbruch und ein Werk der Liebe. Das sticht recht in die Augen, wie Innigkeit und Andacht und Jubilieren, und ist dennoch allwegs das beste nicht. Denn es stammt mitunter gar nicht von der Liebe her, sondern es kommt bisweilen aus der Natur, daß man solches Wohlgefühl und süßes Empfinden hat, oder es mag des Himmels Einfluß oder auch durch die Sinne eingetragen sein; und die dergleichen öfter erfahren, das sind nicht allwegs die Allerbesten. Denn, sei's auch, daß es wirklich von Gott stamme, so gibt unser Herr das solchen Menschen, um sie zu locken oder zu reizen und auch wohl, auf daß man dadurch von anderen Menschen recht ferngehalten wird. Wenn aber diese selben Menschen hernach an Liebe zunehmen, so mögen sie leicht nicht mehr soviel Gefühle und Empfindungen haben, und daran erst wird ganz deutlich, daß sie Liebe haben: wenn sie (auch) ohne solchen Rückhalt Gott ganz und fest Treue bewahren.

Gesetzt nun, daß es voll und ganz Liebe sei, so ist es doch das Allerbeste nicht. Das wird aus folgendem deutlich: Man soll nämlich von solchem Jubilus bisweilen ablassen um eines Besseren aus Liebe willen und um zuweilen ein Liebeswerk zu wirken, wo es dessen nottut, sei's geistlich oder leiblich. Wie ich auch sonst schon gesagt habe: Wäre der Mensch so in Verzückung, wie's Sankt Paulus war, und wüßte einen kranken Menschen, der eines Süppleins von ihm bedürfte, ich erachtete es für weit besser, du ließest aus Liebe von der Verzückung ab und dientest dem Bedürftigen in größerer Liebe. (S. 66–67)

Wie Sankt Augustinus sagt: Was der Mensch liebt, das wird er in der Liebe. Sollen wir nun sagen: Wenn der Mensch Gott liebt, daß er dann Gott werde? Das klingt, wie wenn es Unglaube sei. In der Liebe, die ein Mensch schenkt, gibt es keine Zwei, sondern (nur) Eins und Einung, und in der Liebe bin ich mehr Gott, als daß ich in mir selbst bin. Der Prophet spricht: »Ich habe gesagt, ihr seid Götter und Kinder des Allerhöchsten« (Ps. 81, 6). Das klingt verwunderlich, daß der Mensch in solcher Weise Gott zu werden vermag in der Liebe; jedoch ist es wahr in der ewigen Wahrheit. Unser Herr Jesus Christus beweist es. (S. 175)

Gott und ich, wir sind *eins*. Durch das Erkennen nehme ich Gott in mich hinein; durch die Liebe hingegen gehe ich in Gott ein. (S. 186)